

Die letzte OA9 Deutsch

Ein Abschluss mit bitterem Nachgeschmack

Von Roger von Wartburg

Im Jahr 2005 wurden in Baselland erstmals flächendeckend für sämtliche 9. Klassen aller Niveaus Orientierungsarbeiten (OA9) durchgeführt, nachdem diese vier Jahre zuvor ausschliesslich für das Niveau P eingeführt worden waren. Laut Wording der Verantwortlichen sollte die OA9 der Überprüfung der Lernziele gemäss Stufenlehrplan dienen, den Schülerinnen und Schülern eine Standortbestimmung bieten sowie den Lehrkräften und Schulleitungen eine Wirkungskontrolle des Unterrichts ermöglichen¹. Ende August 2016, im Verbund mit Basel-Stadt, wurde die OA9 zum letzten Mal in den Fächern Deutsch und Mathematik durchgeführt; ab kommendem Jahr wird sie durch die auf der Primarstufe bereits eingeführten vierkantonalen «Checks» ersetzt. Den Glauben der Lehrerschaft an einen signifikanten Mehrwert derartiger standardisierter Vergleichsarbeiten dürfte die finale Ausgabe der OA9 Deutsch nicht gestärkt haben – im Gegenteil.

Das Setting

Ähnlich den Exemplaren früherer Jahre umfasste auch die diesjährige OA9 Deutsch vier Bereiche A bis D: Hörverständnis (mithilfe einer zur Verfügung gestellten CD), Textverständnis, Grammatik, Schreibaufgaben. Der fragwürdige Umstand, dass die Aufgabe B4, in welcher die Endungen verschiedener Verben, Nomen und Adjektive in Sätzen ergänzt werden mussten, dem Bereich «Textverständnis» (und nicht etwa Grammatik) zugeschlagen wurde, soll hier nur am Rande erwähnt werden. Ganz generell geht der vorliegende Artikel nicht im Detail auf die beiden erstgenannten Bereiche ein.

Einzig angesichts der Tatsache, dass sich eine der vier (in Wahrheit eher drei) Textverständnis-Aufgaben wirklich im Ablesen von Stichwörtern aus einer Handy-Werbung erschöpfte, sei darauf hingewiesen, dass es sich hierbei eben genau um ein Muster jenes bedenklichen (da inhaltlich banalisierenden), in anderen europäischen Ländern verbreiteten Verständnisses von kompetenzorientiertem Unterricht handelt, dessen Existenz in der Schweiz weiterhin beharrlich negiert wird.

Nun jedoch zu den ganz konkreten Unzulänglichkeiten der diesjährigen Orientierungsarbeit: Für verbreitete Verwunderung und Verärgerung unter den mit der Korrektur der OA9 Deutsch beauftragten Lehrpersonen sorgten vorrangig die Bereiche «Grammatik» und «Schreibaufgaben». Worüber sich die Gemüter erhitzen, soll den einzelnen Aufgaben entlang erläutert werden:

Aufgabe C1: Konjunktionen, Präpositionen

Aus einer Liste mit 7 Präpositionen (*an, bei, für, in, über, um, von*) sollte die jeweils passende ausgewählt und in die Lücken vorgegebener Sätze eingesetzt werden. Wohl war der Hinweis angebracht, wonach manche Präpositionen

mehrfach gebraucht werden dürften, nicht aber, dass sich die Jugendlichen gegebenenfalls auch für andere entscheiden könnten. Als Folge dessen zerbrachen sich zahlreiche Schülerinnen und Schüler während vieler Minuten den Kopf ob der zweiten Lücke dieses Satzes:

Urs Schweizer bewohnt ein Zimmer [] einem grossen Haus [] Garten [] Stadtrand [] Chur.

Der aufmerksame Betrachter wird rasch darauf kommen, dass die zweite Lücke sinnigerweise durch die Präposition «mit» gefüllt werden sollte, doch ebendiese Präposition stand gemäss der Liste ja gar nicht zur Verfügung. Im Lösungsdossier für die Lehrpersonen dagegen wird «mit» (zurecht) für diese Lücke verlangt. Aufgrund dieser Nachlässigkeit seitens der Autorenschaft haben zahlreiche Schülerinnen und Schüler bei jener Aufgabe unnötig Zeit verloren.

Es ist im Weiteren davon auszugehen, dass dieser Fehler auch Fragen hinsichtlich der Bewertung nach sich gezogen hat: Darf man einem Schüler einen Punktabzug machen, wenn er die korrekte Lösung mit dem ihm zur Verfügung gestellten und als abschliessend aufzufassenden Sortiment an Lösungsmöglichkeiten nicht gefunden hat? Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wurde dies von Schule zu Schule unterschiedlich gehandhabt – was ja eigentlich im Rahmen einer Orientierungsarbeit eben gerade nicht der Fall sein sollte.

Hinsichtlich der gleichen Aufgabe war gemäss den Vorgaben des Lösungsdossiers auch nicht zweifelsfrei geklärt, ob die Kombination aus Präposition und Artikel in jedem Satz sowohl in der verschmolzenen (z.B. «im») als auch in der auseinander geschriebenen Form (z.B. «in dem») als korrekt zu taxieren ist. Dabei umfasste die Aufgabe durchaus auch Sätze aus der «Grauzone», wo beispielsweise die auseinander geschriebene Form stilistisch unschön wirkte,



IMPRECISE ACCURATE



IMPRECISE INACCURATE



PRECISE INACCURATE



PRECISE ACCURATE

FOTOLIA

grammatikalisch jedoch nicht falsch war². Auch hier ist davon auszugehen, dass je nach Schule respektive Korrekturteam anders damit umgegangen wurde.

Aufgabe C2: Gehirnforschung

Gemäss Aufgabenstellung sollten die Jugendlichen, neben einer weiteren Teilaufgabe, in einem Text 6 falsch geschriebene Wörter finden und anschliessend korrigieren. Das Problem dabei: Die Autorenschaft hatte einen zusätzlichen Fehler selber gar nicht entdeckt: «... *wie wir aus etwas Weisses etwas Schwarzes machen*» müsste korrekterweise «... *wie wir aus etwas Weisses etwas Schwarzes machen*» heissen. Für einmal behielt also nicht Bestsellerautor Bastian Sick recht, wonach der Dativ «*dem Genitiv sein Tod*»³ sei, sondern in diesem Fall (sic!) wurde der Dativ seinerseits durch den Nominativ gemeuchelt.

Weil nun aber nur 6 zu findende Fehler veranschlagt wurden, in Wahrheit jedoch deren 7 vorhanden waren, führte das wiederum dazu, dass gerade leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler zu vollkommen sinnlosen Reflexionsübungen verleitet wurden, um herauszufinden, welcher der von ihnen entdeckten 7 Fehler denn gar keiner sein sollte. Selbstredend liegt es auch in diesem Kontext auf der Hand,

dass an den verschiedenen Schulstandorten bei der Bewertung der Schülerarbeiten unterschiedlich vorgegangen wurde. Durfte ein Zusatzpunkt vergeben werden für jene, die den 7. Fehler auch noch bemerkt hatten? Aber wäre das dann nicht ungerecht denen gegenüber, welche sich gemäss Anleitung mit dem Finden des sechsten Fehlers zufriedengegeben hatten?

Auch für den Fall des Nachfragens einer Schülerin oder eines Schülers während der Durchführung der OA9 hätte keine befriedigende Lösung bestanden, da es in den Ausführungsbestimmungen unmissverständlich hiess: «*Zu den einzelnen Aufgaben darf kein Kommentar abgegeben werden. Das Verständnis ist Teil der Aufgabenstellung.*» Hilfreicher wäre es natürlich gewesen, wenn das Verständnis auch schon Teil des *Aufgabenverfassens* gewesen wäre.

Teil D: Schreibaufgaben

In den Korrekturvorgaben für die beiden Schreibaufträge wurde *nichts* darüber ausgesagt, wie mit Fehlern hinsichtlich der Interpunktion umgegangen werden solle. Für die Punktevergabe war diese Frage jedoch von grosser Bedeutung, weil gemäss Bewertungsraster voneinander abgetrennt sowohl die Rechtschreibe- als auch die Grammatik-

fehler gezählt werden mussten⁴. Dementsprechend fragten sich die Korrigierenden, ob sie fehlende, falsch gewählte oder überflüssige Kommas und Satzzeichen als Rechtschreibfehler, als Grammatikfehler oder gar nicht zählen sollten.

Die letztgenannte Variante hätte demzufolge bedeutet, dass ein Schüler oder eine Schülerin, immerhin im letzten Jahr der obligatorischen Schulzeit stehend, beispielsweise zwei Texte gänzlich ohne Satzzeichen hätte abgeben können, ohne dafür auch nur einen einzigen Punktabzug gewärtigen zu müssen. Einzelne Korrekturteams im Kanton Baselland – aber nicht alle – stellten sich konsequent auf den Standpunkt, die Interpunktion sei hinsichtlich der Bewertung gänzlich ausser Acht zu lassen, da die Korrekturvorgaben dazu keine Aussage machten.

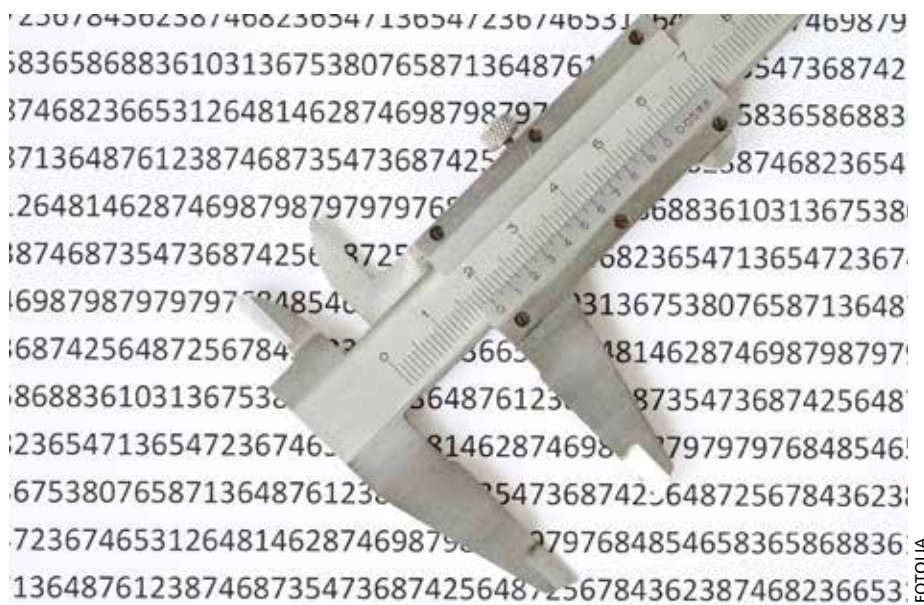
Im Weiteren führten einengende Kriterien in den Bewertungsrastern dazu, dass Texte, die sprachlich äusserst bescheiden waren, durch die blosser Erwähnung einzelner verlangter Schlüsselwörter vergleichsweise viele Punkte einheimen konnten, währenddem sprachlich anspruchsvollere, aber mit etwas mehr Fehlern durchsetzte Texte regelrecht «abgestraft» wurden. Ein zusätzliches Kriterium für den sprachlich-stilistischen Gesamteindruck, und zwar versehen mit einer nennenswerten Punktezahl, wäre aus Sicht des Autors für alle Arten von Schreibanlässen zwingend.

Die Messbarkeitsillusion

Jede Deutschlehrerin, jeder Deutschlehrer weiss: Das Bewerten von Schreibanlässen ist eine überaus anspruchsvolle Aufgabe und eine vollständige Objektivität kann in diesem Zusammenhang niemand für sich in Anspruch nehmen. Daher ist die Versuchung, sich durch immer ausgeklügelte Bewertungsraster «helfen» zu lassen, durchaus nachvollziehbar. Trotzdem zeigen auch die Raster der letzten OA9 einmal mehr exemplarisch auf, dass sie in mindestens gleich grossem Masse Gefahr laufen, einem Text als Gesamtprodukt nicht gerecht zu werden. Diesen Fingerzeig sollten wir alle uns erst recht im Hinblick auf die künftig von externer Seite korrigierten Checks gut merken.

Der Ökonom Mathias Binswanger hat anlässlich seines Referats an der LVB-Delegiertenversammlung vom 19. September 2012 höchst eindrücklich jene grassierende «Messbarkeitsillusion» beschrieben, die uns glauben macht, der «Wert» komplexer qualitativer Leistungen (wie sie eben auch ein Text darstellt) liesse sich anhand normierter Kennzahlen oder Ähnlichem wirklich erfassen.

Binswanger sagte damals: «Die Messbarkeitsillusion lässt sich im Sport gut illustrieren. In Sportarten, in denen es wie etwa beim 100-Meter-Lauf um rein quantitative Leistungen geht, ist die Leistungsmessung überhaupt kein Problem. Es gibt aber andere Sportarten, in denen auch die



Der Ökonom Mathias Binswanger hat anlässlich seines Referats an der LVB-Delegiertenversammlung vom 19. September 2012 höchst eindrücklich jene grassierende «Messbarkeitsillusion» beschrieben, die uns glauben macht, der «Wert» komplexer qualitativer Leistungen (wie sie eben auch ein Text darstellt) liesse sich anhand normierter Kennzahlen oder Ähnlichem wirklich erfassen.

Qualität eine Rolle spielt, z.B. beim Eiskunstlauf. Dies scheint auf den ersten Blick ebenfalls problemlos zu sein, denn kurz nachdem eine Kür abgeschlossen ist, können die Preisrichter jeweils ganz präzise Noten angeben. Effektiv können diese Preisrichter aber nicht die Qualität messen. Was sie in diesem Fall wirklich messen, ist die Zahl der Dreifach- und Vierfachsprünge, die in eine solche Kür hineingepackt werden. So ist Eiskunstlaufen inzwischen zu einer etwas absurden Veranstaltung geworden, in der es darum geht, in möglichst kurzer Zeit möglichst viele komplizierte Sprünge zu zeigen, und damit das dann nicht zu einfach wird, läuft als zusätzliche Erschwernis noch Musik dazu.»⁵

Was passiert, wenn bemerkt wird, dass sich die gewollte Messung qualitativer Leistungen partout nicht überzeugend einstellen will, beschrieb Binswanger so: «Es beginnt meistens mit wenigen Indikatoren, dann stellt man irgendwann fest, dass damit die Leistung nicht richtig gemessen wird, also fügt man immer mehr Indikatoren hinzu [...], irgendwann wird das Ganze zu einer Blackbox.»⁶ Darum sei das alles nur in einer Hinsicht «hervorragend»; es entstünden viele neue Arbeitsplätze: Menschen, welche die vielen Daten an Computern auswerten und Ranglisten erstellen. Übertragen auf den Schulbereich entspricht diese Charakterisierung jener von der Politik gehuldigten Branche, die sich selbst als «Bildungsevaluation» bezeichnet.

Pfusch und Berufszufriedenheit

Zurück zur letzten Ausgabe der OA9 Deutsch in den Kantonen Baselland und Basel-Stadt: Festzuhalten ist, dass die Vorlage zu wenig sorgfältig und teilweise ohne Blick für korrekturrelevante Aspekte ausgearbeitet wurde. Offenbar ist auch kein Probelauf durchgeführt worden, bei dessen Durchsicht die teilweise offensichtlichen Fehler hätten auffallen müssen.

So kann sich allein durch die zuvor in den Bereichen C und D dargelegten Fehler und Unklarheiten bei der Gesamtpunktzahl einer Arbeit eine Abweichung von mehr als 10 (von insgesamt 93 möglichen) Punkten ergeben. Eine möglichst einheitliche Bewertung ist damit aufgrund der Fehlleistungen der Verantwortlichen nicht gewährleistet. Je nach Interpretation der Korrekturteams sind die Ergebnisse in wesentlichem Masse verfälscht worden. Die Vorstellung, dass solche Resultate die Grundlage des vielzitierten bildungspolitischen Steuerungswissens darstellen sollen, wirkt vor diesem Hintergrund geradezu grotesk.

Abschliessend muss man das Ganze auch noch in einen grösseren Zusammenhang stellen: Die Anstellungsbedingungen der Baselbieter Lehrpersonen befinden sich seit Jahren im Sinkflug: Pflichtstundenerhöhung, Lohnkürzung, Wegfall der Altersentlastung, höhere Pensionskassenbeiträge, Stellenverluste durch Umstrukturierungen und Klassenoptimierungen, Streichung von Halbklassenunterricht – so lauten die sattsam bekannten Schlagwörter.

In diese wenig heimelige Stimmungslage hinein fiel die Durchführung der letzten OA9, welche für die betroffene Schülerschaft und, bedingt durch die ausladenden Korrekturarbeiten, in noch höherem Masse für die Lehrpersonen einen grossen Aufwand darstellte. Und dann müssen diese feststellen, dass die Verantwortlichen der zwei beteiligten Bildungsdirektionen nicht dazu in der Lage gewesen sind, das Erstellen der Orientierungsarbeiten so zu organisieren, dass diese elementaren Voraussetzungen genügen würden, um ihren Anspruch auf Vergleichbarkeit von Schülerleistungen einlösen zu können. Genau durch solche Übungen wird die Demotivation des unterrichtenden Personals befördert.

Epilog: Bitte schreiben Sie uns Ihre Meinung ...

Im Begleitschreiben zur OA9 war unter dem Stichwort «Feedback» zu lesen: «Die Fachteams sind sehr interessiert an Ihren Rückmeldungen zur diesjährigen OA9. Bitte schreiben Sie Ihre Meinung in den entsprechenden Feedbackbogen, den Sie unter www.oa.bl.ch abrufen können. Leiten Sie diesen bis Ende Oktober 2016 weiter an oa9@bl.ch.»

Da ein Aufruf der angegebenen Website nur ins virtuelle Nirwana führt, konnte kein Feedbackbogen heruntergeladen werden. Deshalb wurde am 19. September 2016 im Namen von fünf betroffenen Lehrpersonen mittels einer ganz normalen E-Mail eine detaillierte Rückmeldung mit den inhaltlichen Schwerpunkten dieses Artikels an die genannte E-Mail-Adresse geschickt. Bis zum Redaktionsschluss der vorliegenden Ausgabe am 11. November 2016 ist weder eine Eingangsbestätigung, geschweige denn eine Antwort eingegangen.

¹ Die Unterlagen zu sämtlichen OAs sind auf der Website des AVS zu finden: <http://www.av.s.bl.ch/index.php?id=161>

² Ein Beispiel: «Als Gegenleistung hilft Urs [] Haushalt mit.» Im Lösungsdossier wird ausschliesslich «im» als richtige Lösung erwähnt. Die Variante «in dem» ist zwar etwas weniger naheliegend, aber grundsätzlich korrekt.

³ Bastian Sick: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache. Kiepenheuer und Witsch, Köln 2004.

⁴ Bei der OA9 Deutsch im Jahr 2013, die insgesamt deutlich professioneller daherkam als die diesjährige Ausgabe, war übrigens beim Schreibenanlass auf die Bewertung von Grammatik und Rechtschreibung vollständig verzichtet worden, was jedoch auch kein gangbares Vorgehen darstellt.

^{5,6} «Sinnlose Wettbewerbe im Bildungsbereich»; Referat von Prof. Dr. Mathias Binswanger, lvb.inform 2012/13-02